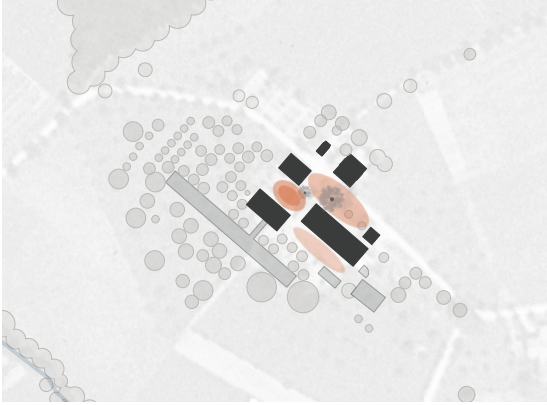


Hostett

Der Neubau für betreutes Wohnen und Pflege am Murhof bildet die einmalige Gelegenheit, eine neue, angemessen ländliche Wohnform für das Leben im Alter zu finden.



Luftbild 1966, norden Oben: Kloster St. Urban und Kulturlandschaftsprägende Höfe.



Vendichtung Murhof, Projekte inkl. betreutes Wohnen, Raumsequenzen und neues Zentrum.

Landschaftsraum

Der Murhof liegt an erhöhter Lage im Rücken des Klosters St. Urban. Der Hügel zwischen Wald, Kloster und Gropenbach wird geschmückt von saftigen Wiesen und übrig gebliebenen Obstbäumen einer ehemaligen Hostett. Präzise in die Landschaft eingebettet prägen zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Vielzahl dieser Höfe das Landschaftsbild um das Kloster. Für das kulturelle Verständnis des Ortes sind die Bäume, die Kapelle und die markante Klosterscheune wichtig. Die umliegenden Höfe - aus grosser Ferne über das Scheunendach erkennbar - besitzen eine klare Mitte. Der Linderhof, ein Spaziergang vom Murhof entfernt, ist in seiner Ursprungsform der am besten erhaltene dieser Höfe. Am Murhof spannte sich diese Mitte zwischen dem ehemaligen Schwesternhaus und der Scheune auf, begleitet von einem Garten. Weitere Bauten nehmen ihren Platz an der Strasse ein oder verschreiben sich, etwas zurückversetzt der Landschaft.



Analyse: Fernwirkung der Dächer und Fassaden im Landschaftsraum.

Die Setzung

Das Wohnhaus für Menschen im alter und die öffentlicheren Nutzungen des neuen Pflegezentrums am Murhof sind als einzelne Bauten geplant. Der Neubau nimmt die örtlich bestehende Thematik und Körnung von Häusern an der Strasse und landschaftsprägenden Bauten auf. Das Terrain wird genutzt um Aussenräume mit unterschiedlicher Funktion und Charakteristik zu schaffen. Auf dem oberen Niveau der Klosterscheune schafft das öffentliche, zweigeschossige «Gasthaus» eine Adresse und steht im Dialog mit den umliegenden Bauten des Gehöfts. Es formt mit der für gemeinschaftliche Nutzungen aktivierten Klosterscheune eine neue Mitte für das Areal «Murhof». Ein Geschoss tiefer, der Klosterscheune zu Füssen liegend, steht das Wohnhaus für die Bewohner zwischen bestehender und neu aufgeforsteter Hostett. Das Doppelzimmerraster von 7.4 Meter rhythmisiert den Bau und setzt ihn zum Baumraster der Hostett in Beziehung. Ähnlich den Räumen unter dem Klostervordach entsteht im Innenraum eine kollektive Laube. Das schmale, elegante Haus fasst den Landschaftsraum und steht in einer Fernbeziehung zu anderen landschaftsprägenden Grossformen um das Kloster St. Urban.

Landschaft und Garten

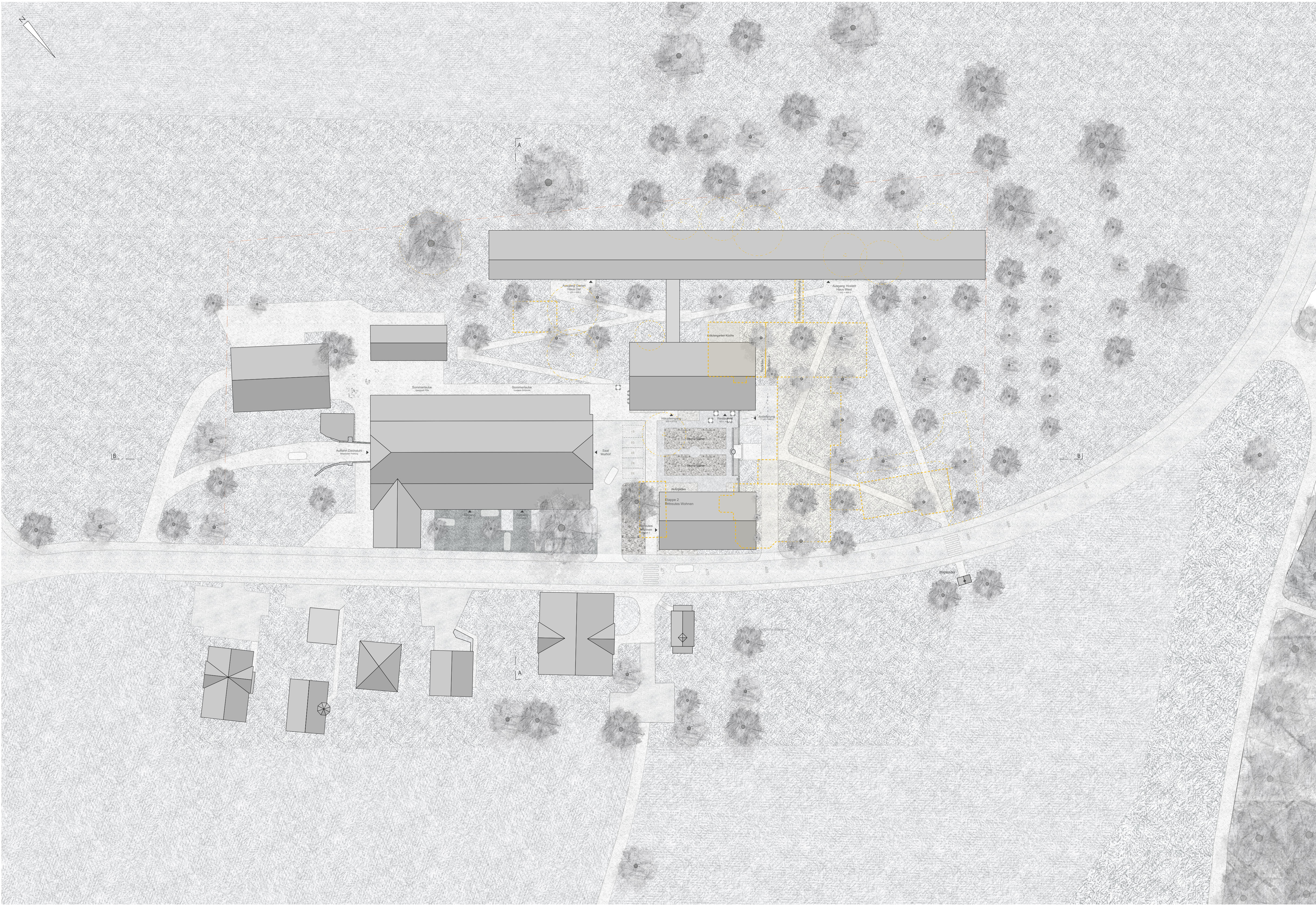
Der Quadratraster der Obstbäume orientiert sich an der traditionellen Ausrichtung und den Abständen wie sie auf historischen Luftaufnahmen erkennbar sind. Durch das Weglassen einzelner Bäume entsteht ein spannungsvolles Raumgebilde, das durch drei linear verlaufende Wege - ähnlich selbstverständlich derjenigen der Klosteranlage St. Urban - erlebbar gemacht wird. Die Wege verbinden das „Bildstöckli“ an der Murhofstrasse mit dem Wohnhaus, den Garten vor dem Gasthaus und den Scheunenvorplatz miteinander. Ein künftig gewünschter, geschlossener Demenzgarten kann zwischen Scheune und Ausgang Ost des Wohnhauses realisiert werden.



Im Rücken der Hostett grüsst das Ensemble um die Klosterscheune. Skizze Anfahrt Murhofstrasse.

1	2
3	4

Projektwettbewerb Murhof betreutes Wohnen und Pflege, St. Urban - Projekt «Hostett»



Situation 1:500

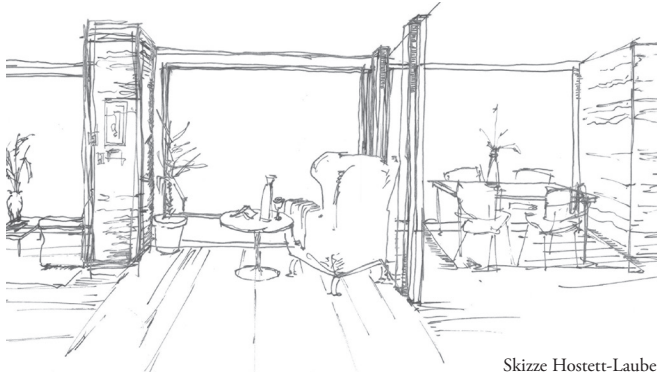


Ansicht Süd 1:500

Die Hostett

Das Wort Hostett / Hof-Statt, (ursprünglich «Stelle, worauf ein Haus nebst Garten steht» hat sich in der Schweiz mit örtlichen Gegebenheiten unterschiedlich entwickelt. In der Innerschweiz steht die Hostett für ein Heimwesen, ein kleines Gütlehen. *Es riggt Hostedli, wi schöni!* schreibt der Schweizer Dichter Meinrad Lienert. Im Kanton Bern versteht man darunter die Hauswiese oder den Baumgarten. Der Schweizer Volkschriftsteller Josef Reinhart, selbst auf einem Hof nahe Solothurn aufgewachsen schrieb:

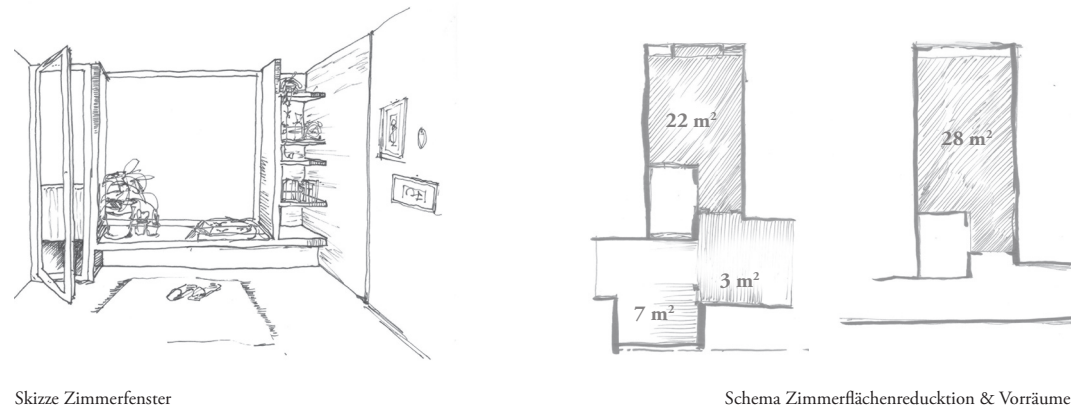
„Dann het der Alt eiser öppis züü g’hai, sig’s im Garie a de Meie, sig’s i der Hostett amne Bau.“



Skizze Hostett-Laube

Das Zusammenleben am Murhof

«Ein alter, erwachsener Mensch will ernst genommen werden, nicht verwaltet» meint Benedikt Loderer das Wohnhaus für Betagte von Peter Zumthor in Masans bei Chur beschreibend. Ein Satz den wir für dieses Projekt ernst nehmen wollen. Wenn jemand sein gewohntes Zuhause verlässt, sollte ihn sein neues Zuhause von weither einladend grünen und meinen; «Komm, du darfst dich hier wieder einrichten». Das privat anmutende Wohnhaus will dieses Versprechen halten. Es ist zur Aneignung der Mitarbeitenden und Bewohnenden gleichsam gedacht. Der Bau ist zweigeschossig und besitzt in jedem Flügel einen eigenen Ausgang in die Hostett. Man kennt sich hier. Die Länge – entstehend durch die landschaftliche Setzung des Hauses – wird zum grossen Potenzial für den Lebensraum der Bewohner. Anstelle des klösterlichen Kreuzganges wird ein warmer Laubengang zum zentralen Ort des Miteinanders. Die Bewohner bringen nach Wunsch ihre Möbel mit und richten sich zusätzlich zum Zimmer die ihnen zugehörige Veranda in der Laube ein. In dieser Hostett-Laube am Murhof wird gejasst oder Kaffee getrunken, gelesen und beobachtet, flaniert oder im Rollstuhl hin und her gerollt. In Analogie zum Dorfspaziergang nimmt die Entfernung zwischen Wohnhaus und Gästehaus eine wichtige Rolle ein. Einerseits für Abwechslung und Bewegung im Alltag, andererseits für die sozialen Kontakte der Bewohner.



Skizze Zimmerfenster

Schema Zimmerflächenreduktion & Vorräume

Ein Wohnheim für unsere Generation und der Einfluss von Automatisierung und Digitalisierung

Technische Innovationen, wie künstliche Intelligenz oder vollautomatische Transport- und Unterstützungsroboter ermöglichen uns künftig, den Fokus vermehrt auf die Wohn- und Lebensqualität der Menschen zu richten. Die oberste Doktrin - der möglichst kurze Weg für Waren und Personal - verliert zunehmend seine absolute Signifikanz für den Entwurf von Wohnhäusern dieser Art. Die flexible Struktur lässt genügend Raum für diese bestimmt kommenden Systeme. Zudem sind kleine Räume für die Lagerung und Stationierung solcher Systeme angedacht.

Programm & Logistik

Das Gästehaus bildet das Herz des neuen Zentrums. Das Erdgeschoss lädt jung und alt zu lokalen Produkten gegenüber der Scheune ein. Im Sommer bietet die massive Scheunenwand im Rücken eine grosse, überdachte Sonnenterrasse Richtung Süden. Anlieferung, Wäscherei und Küche befinden sich im Untergeschoss und sorgen für die wertvolle Trennung von Publikum und Logistik. Aus dem Obergeschoss blickt der Heimleiter und sein Team sowie die Nutzer des Mehrzweckraumes über Hostett hinaus zum Kloster. Der Wohnbau besteht aus einem Ost- und einem Westhaus. Stationsintern sind die Wege mit einer Distanz von 32 Metern bis zum entferntesten Zimmer moderat gehalten. Die vier Stationen teilen sich auf die beiden Wohngeschosse auf, während der Sockel die Räume für interne Aktivierung, Pflegebäder sowie ähnlichen Pflegedienstleistungen, Logistik, zentrale Lagerung und Schutzräume bereitstellt.

Flexibilität für künftige Wohnformen

Der Rohbau aus Lehmbau, Fassade und innenliegenden Betonkernen ermöglicht eine grosse Flexibilität in der Nutzung und Setzung der Zimmertrennwände. Mehrere Zimmer können verbunden werden um beispielsweise eine Wohngemeinschaft zu ermöglichen. Die Laubenzimmer sind abtrennbar und können bei Bedarf als kleine Ruhezimmer oder Aktivierungsräume genutzt werden.

Etappierung

Die Bauphase wird in zwei Etappen aufgeteilt. Während das neue Wohnhaus gebaut wird, kann der bestehende Betrieb ohne Einschränkungen mit voller Belegung weitergeführt werden. Durch einen provisorischen Verbindungsgang zum Haus Ost kann ein Teil der neuen Zimmer nach dessen Fertigstellung bereits bezogen werden. In einer zweiten Etappe wird der Ostteil des Ostraktes rückgebaut, um Platz für die neue Anlieferung und den Hauptbau zu schaffen. Mit dem Abbruch des restlichen Bestandes beginnen die Umgebungsarbeiten.

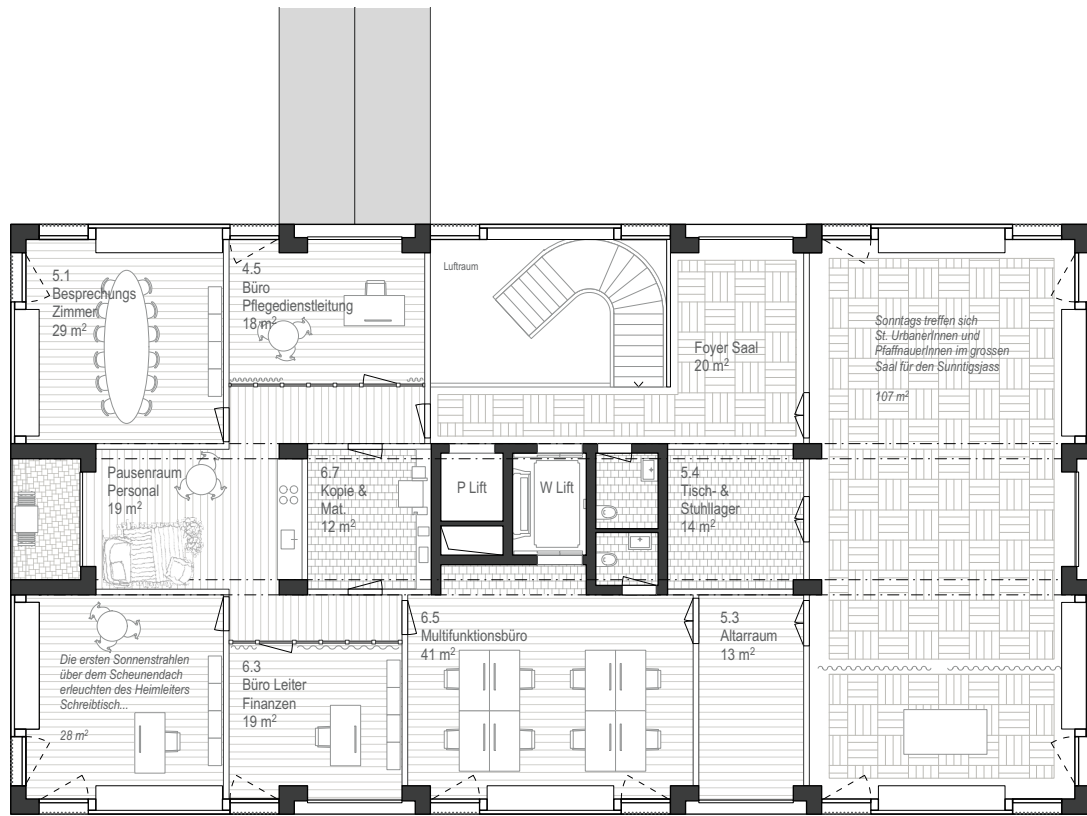


Skizze Hostett:
Das Wohnhaus legt sich sanft in die Hostett. Vor der Klosterscheune der neue Platz



Die lokale Gemeinschaft versammeln

Die Gemeinden Pfaffnau und St. Urban wünschen sich einen Ort für die Menschen im Alter. Sie wünschen sich aber auch einen Ort dem nicht das «Alter» anhaftet. Wir sehen ein Projekt vor, das sowohl jung wie alt versammelt. Das neue Gästehaus, der öffentliche Hauptbau übernimmt diese Funktion und steht vermittelnd zwischen der alten Scheune und dem neuen Wohnhaus. Der Garten davor, die neue Mitte des Areals lädt zum Verweilen ein. Im Obergeschoss - über die Hostett blickend - befinden sich Räumlichkeiten für die Heimleitung und der grosse Saal. Der Raum kann für den Gottesdienst und andere gemeinschaftliche Nutzungen genutzt werden.



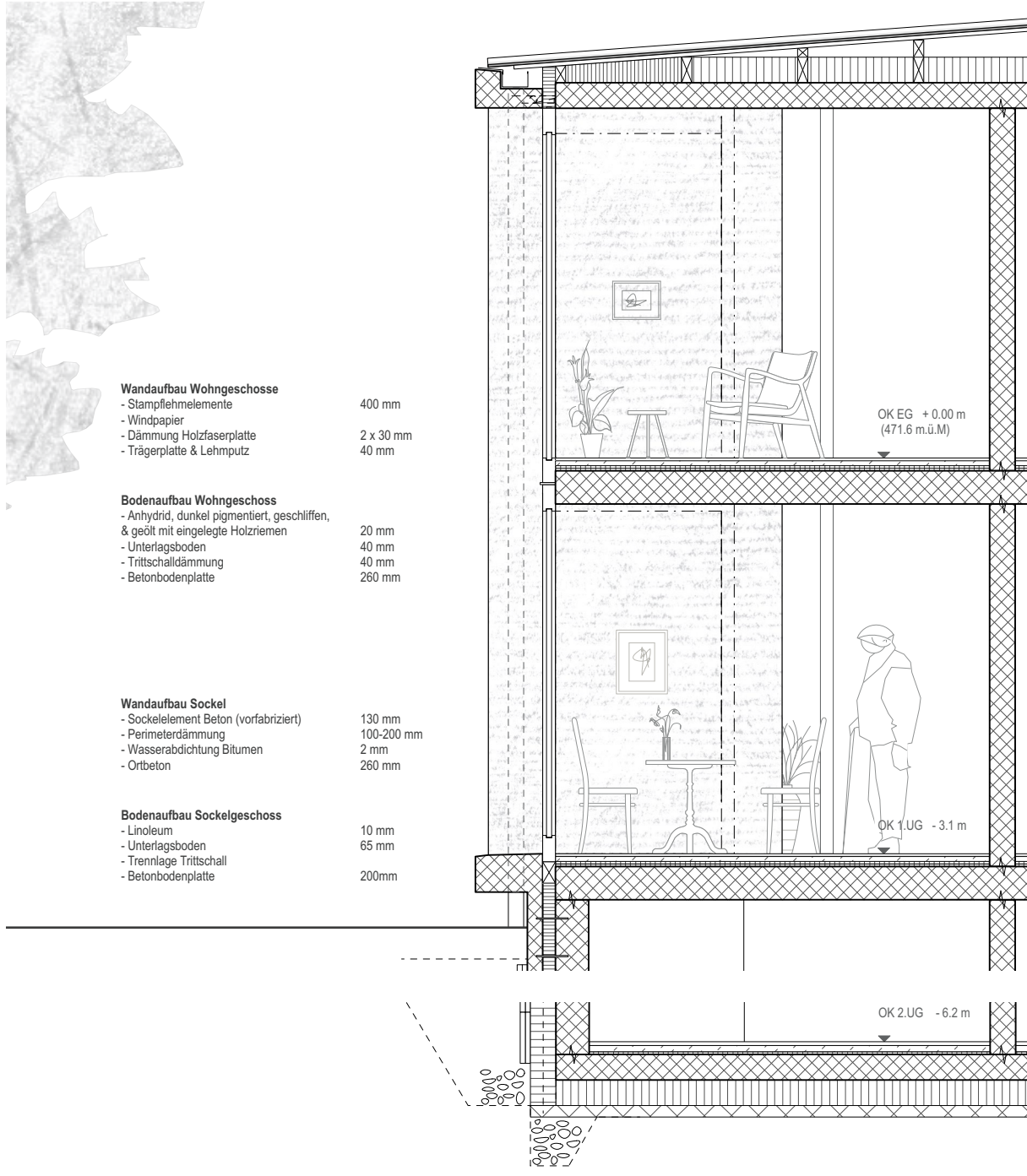
Grundriss 1:200 1. Obergeschoss Gästehaus

Konstruktion

Das Projekt will die Materialeigenschaften von Lärchenholz, Lehm und Beton ausloten und durch geschicktes Fügen der Materialien ein ästhetisches Ganzes Formen. Örtliches Aushubmaterial - gestampft zu massiven Mauern - und Lärche aus regionalen Wäldern bilden eine nachhaltige Grundlage für die Konstruktion der beiden Häuser. Ausgesteift und zusätzlich getragen werden sie durch Kerne und Bodenplatten aus Beton.

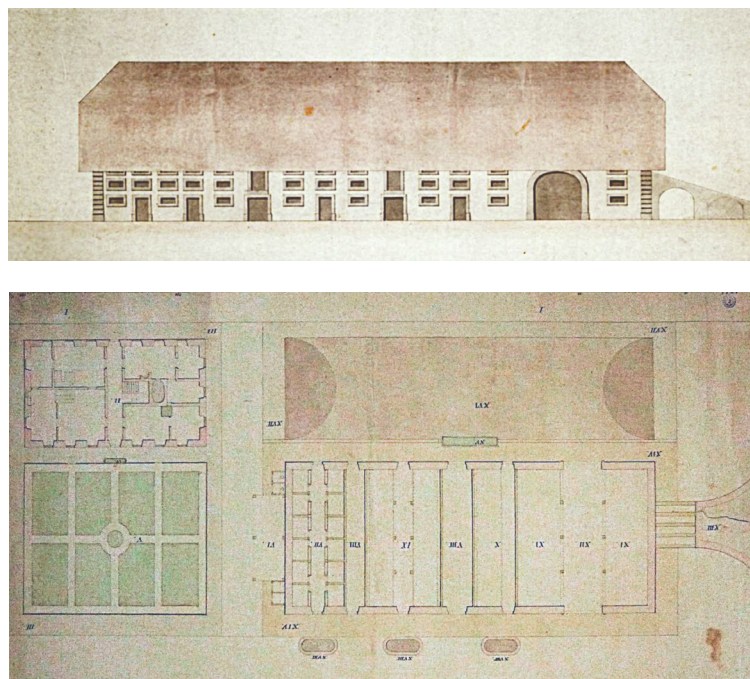
Brandschutz

Der Laubengang funktioniert als Vorzone für eine Wohneinheit aus zusammengefassten Zimmern. Der Fluchtweg bis zum nächsten horizontalen bzw. vertikalen Fluchtweg verkürzt sich dadurch auf 20 Meter. Erreicht wird dies durch das zusätzliche kalte Treppenhaus am Nordende des Riegels und einen vertikalen Fluchtweg beim Kreuzungspunkt mit dem Verbindungstrakt.



Verantwortung übernehmen

Baukultur erfolgreich konservieren meint Sorge tragen. Wir sind der Meinung, dass die Klosterscheune ihre Bedeutung als Kulturdenkmal am erfolgreichsten behauptet, wenn sie der Gemeinschaft in positivem Sinne dient.



Historischer Plan Mauerhof, 1789
Klosterscheune, Schweinstallhaus und Garten

Instandsetzung und Nutzung der Klosterscheune

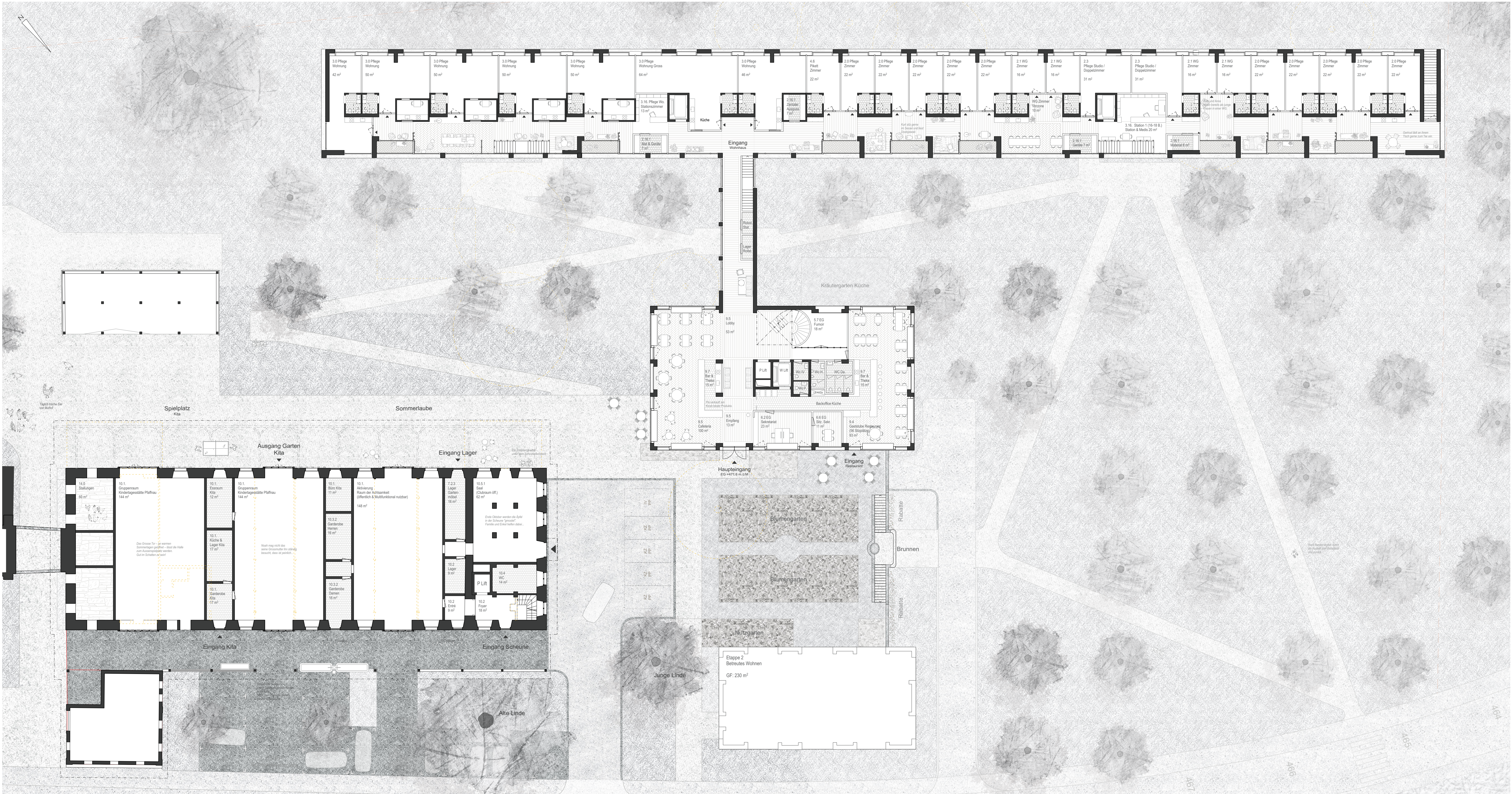
Der Vorschlag, eine Kita in die hohen Erdgeschossräume der Scheune zu integrieren führt zu einer Zusammenkunft unterschiedlicher Generationen. Sowohl am Ort, wie auch im kollektiven Verständnis des Ortes. Gleichzeitig entstehen Vorteile für Eltern mit einer Anstellung in lokalen Pflegebetrieben. Vorteile also für den Arbeitgeber. Zu Gute kommt dies der Region, den Grosse Eltern und Enkelkindern der Familie

Erscheinung in der Landschaft

Die stolze, rundum gemauerte Klosterscheune aus Zeiten der Baumeisterdynastie Pürtscher wird in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege auf ihr ursprüngliches Volumen zurückgebaut. Der identitätsstiftende Charakter der Scheune und die lokal typische Art der horizontalen Fenster sollen wieder in Erscheinung gebracht werden. Der Rückbau umfasst sämtliche später hinzugefügte Holzbauten von niedriger Bedeutung. Der strassenseitige Anbau bleibt bestehen, da er den Strassenraum zusammen mit der grossen Linde als Scheunenvorplatz fasst.

Zum Inneren der Scheune

Eine neue Schottenstruktur im Innern stellt die ursprüngliche Durchlässigkeit zwischen Strassenraum und Landschaft wieder her. Sie teilt die Räume in Haupt- und Nebenräume auf und trägt den neuen «Hochboden». Im Erdgeschoss entstehen geschichtsrächtige, öffentlich nutzbare Räume mit einer ausserordentlichen Raumhöhe. Im wunderschönen Dachstuhl entsteht - ohne Eingriff am Dachstuhl - ein imposanter, vor Witterung geschützter Raum für die Gemeinde. Über die ehemalige Heuboden-Einfahrt erschlossen, wird der Raum tagsüber als Mitarbeitendenparkplatz benutzt. In warmen Zeiten dient er als Raum zum Spielen oder, zu kulturellen Anlässen wie Theater, Kino oder einer Versammlung. Die neue Struktur ist insofern attraktiv, als dass sie eine Vielzahl von lokalen Nutzungen bei einer Aufwertung der historischen Bausubstanz zulässt und somit dem Ensemble um den Murhof eine gesellschaftliche Bedeutung beibringt. Im ehemaligen Wohnteil der Scheune entsteht ein Saal und ein Foyer, das die beiden Ebenen erschliesst.



Grundriss 1:200 Erdgeschoss

